

Besinnliche Texte zur Weihnachtszeit

Ratschlag zu Weihnachten

Das Besondere am Dezember ist Weihnachten. Doch was ist das Besondere an Weihnachten, außer besonders viel Kommerz, besonders viel Erwartungen und Enttäuschungen und besonders viel Beziehungsfrust? Weihnachten wird oft als „Fest der Liebe“ bezeichnet. Viele denken vor allem an Geschenke, gutes Essen und gemeinsame Zeit mit der Familie. Doch der eigentliche Grund für Weihnachten ist die Liebe Gottes. In seiner Liebe zu uns hat er uns das größte Geschenk gemacht: Jesus Christus, seinen Sohn. Vielleicht kann dieser Gedanke Sie durch das Fest begleiten, dann kann Weihnachten zu einem echten High-Light werden, denn es erinnert uns, dass einer aus der Höhe zu uns auf die Erde kam, ganz ohne Kommerz, aber mit dem Ziel, eine Beziehung zu uns, zu Ihnen und zu mir zu knüpfen. Lassen Sie sich doch einfach mal darauf ein und lassen Sie Weihnachten zu einem Höhepunkt in Ihrem Leben werden.

Eine Rose vom Nikolaus

Es begann so: Einmal fand ich eine Rose an der Windschutzscheibe meines Autos. Eine rote Rose, sie klemmte hinter dem Scheibenwischer. Kein Zettel dabei, keine Nachricht, kein Absender. Aber ich war beflügelt, in Gedanken bei einem heimlichen Verehrer oder einem gewitzten Freund, bei einem begeisterten Blumenliebhaber oder einem, der einfach nur seine Rose weitergeben wollte. Mit einem Lächeln schwebte ich durch den Tag. Heute werde ich Rosen kaufen. Und sie hinter die Scheibenwischer einiger Autos klemmen, oder ein paar Nikoläuse in Briefkästen verteilen. Vielleicht auch einen Stern an die Türen meiner Nachbarn hängen. Und dann werde ich mir vorstellen, dass der eine oder die andere überrascht ist, sich freut und gute Laune bekommt, weil jemand an sie/ihn gedacht hat, weil sie/er schon lange keinen Nikolausgruß mehr bekommen hat, oder den Tag ganz vergessen hatte.

Susanne Niemeier

Einmal ohne Hektik

Zug fahren geht schnell, wenn man Glück, und ist bequem, wenn man einen Platz hat. Selten aber passiert eine Geschichte wie die, die sich in einem ICE zwischen Berlin und Leipzig zugetragen hat. Da betrat eine Frau Anfang 30 mit zwei etwa 10 und 12 Jahre alten Kindern den gut besetzten Speisewagen, am Arm einen großen Korb voller Rosen. Mit freundlicher Stimme fragte sie, ob ihr die Anwesenden einen Moment Aufmerksamkeit schenken würden. Nein, die Geschichte geht keinesfalls so weiter, wie Sie jetzt glauben. Sie sei, sprach die Frau in die Runde, die Tochter des Lokführers. Und ihr Vater habe just in dieser Stunde im Führerstand der Lok seine allerletzte Fahrt, und diese ende in Leipzig. Er habe Zeit seines mehr als 40-jährigen Berufslebens bedauert, dass er nie die Fahrgäste sehen könne, die er tagaus, tagein befördere. Und so habe sie sich gedacht, dass heute eine gute Gelegenheit sei. Und ob sie denn allen Fahrgästen eine Rose aushändigen dürfe, die diese wiederum bei der Ankunft in Leipzig ihrem Vater überreichen würden? Es war einen Moment still im Speisewagen, erst sah man erstaunte Gesichter, dann viele nickende Köpfe. Es hat jeder eine Rose genommen. Bundeswehr-Soldaten, Manager, Geistliche, Monteure, Laptop-Klapperer, Studenten, Omas und Enkel. Als der Zug in Leipzig einfuhr, war alles anders als sonst, wenn ein Zug ankommt. Besonders auffällig: die Abwesenheit von Hektik. Der sonst so eilig fließende Strom der Reisenden schob sich gemächlich dahin, er tröpfelte nur. Zahllose Menschen bewegten sich auf die Lok zu, vor der sich in kürzester Zeit eine lange Schlange bildete. Und jeder sagte dem nach kurzer Zeit tränenüberströmten Lokführer einen kleinen Spruch ins Gesicht. Schon bald war der Führerstand übersät mit Rosen. Das dreiköpfige Empfangskommando der Bahn, das am Bahnsteig gewartet hatte, um dem Lokführer-Jubilar einen kleinen Strauß zu überreichen, starrte fassungslos auf den Auflauf und heulte wenig später selber mit. Und mehrere Reisende aus Indien und Japan zückten nach wenigen Sekunden des Überlegens die Kameras und hielten drauf, was das Zeug hielt. Kann sein, sie erzählen jetzt zuhause, dass es in Deutschland so wenig Bahnunfälle gibt, weil die Reisenden den Lokführer nach jeder Tour mit Blumen überschütten.

Birgit Kummer, Thüringer Allgemeine vom 25.10.2008

Die Kette der Liebe

Eines Tages sieht ein Mann eine alte Dame am Straßenrand stehen. Im dämmerigen Licht der hereinbrechenden Nacht erkennt er, dass sie dringend Hilfe braucht. Also hält er vor ihrem Mercedes an und steigt aus. Der Motor seines eigenen, in die Jahre gekommenen Wagens knattert immer noch, als er die Dame erreicht. Obwohl er ein Lächeln auf den Lippen hat, hat die Frau sichtbar Angst vor ihm. In über einer Stunde hat niemand angehalten, um ihr zu helfen. Will er ihr wehtun? Er sieht für sie nicht vertrauenswürdig aus, denn er wirkt ärmlich und hungrig. Er kann ihre Furcht sehen, wie sie da draußen in der Kälte steht. Es ist dieser Schauer, den nur die Angst verbreiten kann. Er sagt: „Ich helfe Ihnen gerne. Setzen Sie sich doch in Ihr Auto, wo es warm ist. Mein Name ist übrigens Bryan Anderson.“ Das Auto hat nur einen platten Reifen, aber für eine alte Frau ist das schlimm genug. Bryan

krabbelt unter das Auto, um einen Platz für die Winde zu suchen. Schon bald hat er den Reifen gewechselt. Dabei ist er dreckig geworden und seine Hände schmerzen. Als er die Radmutter festzieht, rollt die Frau das Fenster runter und redet mit ihm. Sie erzählt, woher sie kommt und dass sie nur auf Durchreise ist. Für seine Hilfe kann sie ihm gar nicht genug danken. Bryan lächelt und schließt ihren Kofferraum. Die Frau fragt ihn, wie viel sie ihm schuldet. Jede Summe wäre ihr recht gewesen, denn sie hat sich die ganze Zeit all die grausamen Dinge ausgemalt, die passiert wären, wenn er nicht angehalten hätte. Bryan denkt nicht daran, sich bezahlen zu lassen. Für ihn war das keine Arbeit. Er wollte einfach nur helfen. Nach diesem Grundsatz lebt er schon sein Leben lang und das will er auch nicht ändern. Zu der alten Frau sagt er, wenn sie ihm wirklich etwas zurück geben möchte, solle sie das nächste Mal jemandem helfen, der Hilfe brauche. Dann sagt er noch: „Und denken Sie dabei an mich.“ Er wartet bis sie den Wagen startet und losfährt. Es ist ein kalter und trauriger Tag, doch er fühlt sich gut an, als sie in der Abenddämmerung verschwindet. Einige Kilometer weiter sieht die alte Frau ein kleines Restaurant. Weil sie sich vor der restlichen Heimfahrt etwas ausruhen möchte und weil sie hungrig ist, geht sie zum Essen hinein. Das Restaurant sieht ziemlich armselig und ungemütlich aus. Die Bedienung kommt und bringt ihr ein sauberes Handtuch, um ihr nasses Haar zu trocknen. Sie hat ein liebenswertes Lächeln auf den Lippen, eines das nicht verschwindet, obwohl sie schon den ganzen Tag auf den Beinen ist. Die alte Dame sieht, dass die junge Frau hochschwanger ist. Doch die große Belastung und der Schmerz können nichts an ihrer Freundlichkeit ändern. Die Frau fragte sich, wie jemand, der so hart arbeitet und sicher wenig hat, einem Fremden so viel geben kann. Dann erinnert sie sich an Bryan. Nach dem Essen zahlt die Frau mit einem 100 Dollar Schein. Die Bedienung geht schnell weg, um das Wechselgeld zu holen, aber die alte Frau geht direkt zur Tür. Als die Kellnerin zurück ist, wundert sie sich, wo die Frau hin ist. Dann sieht sie, dass auf der Serviette etwas steht. Mit Tränen in den Augen liest sie, was die Frau schrieb: „Sie schulden mir gar nichts. Auch mir half jemand, so wie ich jetzt Ihnen helfe. Wenn Sie mir wirklich etwas zurückgeben wollen, dann lassen Sie diese Kette der Liebe nicht bei sich enden“. Unter der Serviette lagen vier weitere 100-Dollar-Scheine. Es gibt noch Tische zu putzen, Geschirr zu waschen und Kunden zu bedienen, doch die Kellnerin tut es wie jeden Tag. Als sie am Abend nach Hause kommt und ins Bett geht, denkt sie an das Geld und die Worte der alten Dame. Wie konnte die Frau nur wissen, dass sie und ihr Mann das Geld so dringend brauchen? Mit dem Baby, das nächsten Monat kommt, würde es finanziell schwer werden. Sie weiß, wie viele Sorgen sich ihr Mann macht und als sie neben ihm liegt, gibt sie ihm einen zarten Kuss und flüstert sanft: „Alles wird gut werden. Ich liebe dich, Bryan Anderson.“ Es gibt ein altes Sprichwort, das sagt: „Man erntet, was man sät.“

Autor unbekannt

Weihnachtsgeld

Eine arme alte Frau schreibt in ihrer Not vor Weihnachten einen Brief an Gott mit der dringlichen Bitte, ihr doch etwas Geld, nur 100 Euro zu schicken, damit sie sich einige kleine Wünsche erfüllen und ein frohes Fest erleben könne. Irgendwie landet der Brief auf Umwegen beim Finanzamt. Die Mitarbeiter des Amtes sind bewegt von der Armut und Glaubenseinfalt der Frau und legen in ihrer Abteilung spontan Geld für sie zusammen. Die Sammlung erbringt 70 Euro. Die schicken sie mit herzlichen Grüßen von Gott, übermittelt vom Finanzamt, an die Frau. Die alte Dame freut sich riesig über die freundlichen Zeilen und das Geld und schreibt sofort einen Dankesbrief. Voller Freude habe sie das Geld erhalten, danke vielmals und bitte darum, in Zukunft das Geld nicht durch das Finanzamt zu schicken, denn die Spitzbuben hätten ihr gleich 30 Euro an Steuern einbehalten.

aus: „Eine gute Minute“ von Axel Kühner, Aussaat Verlag

Post für Herrn Ullrich

„Post für mich?“, fragt er durch die Luke. Nur wer ihn besser kennt, sieht die Anspannung in seinem Gesicht, die zusammengekniffenen Augen, das leichte Zittern der Lippen. Sein weißes Haar ist noch ungekämmt. Er geht immer nach dem Aufstehen gleich fragen. Aus dem abgetragenen Bademantel mit den verblichenen blauen Streifen schauen dünne Beine heraus, die Haut wie Pergament. „Warten Sie“, ruft Susanne. „Ich sehe gleich nach, Herr Ullrich!“ Sie geht zu den Postfächern und schaut. „Heute nicht, Herr Ullrich.“ Würdest du daneben stehen und dieses „heute nicht“ hören, du dächtest sofort, Herr Ullrich bekommt sonst jeden Tag Post. Aber dem ist nicht so. Herr Ullrich bekommt nie Post. Seit vierzehn Jahren wohnt er hier im Pflegeheim und seitdem hatte er noch keine Post. Aber jeden Tag geht er zur Luke und fragt. Und dafür, wie Susanne das „heute nicht“ ausspricht, dafür hat er sie so gern.

Doris Bewernitz, gefunden in „Der andere Advent 2019“

Das Zeitungsblatt von Gott

Bertold Brecht erzählt in einer Weihnachtsgeschichte von Leuten, die sich am Heiligen Abend in einer Kneipe in Chicago über das Fest lustig machen und sich Anti-Geschenke bereiten. Dem Wirt schenken sie schmutziges Schneewasser, dem Kellner eine alte Konservendose und dem Küchenmädchen ein schartiges Taschenmesser. So wollen sie sich gegen Gefühle von Weihnachten wehren.

Einem Gast, der eine unerklärliche Angst vor der Polizei hat, reißen sie aus dem Adressbuch sämtliche Anschriften der Polizeiwachen heraus, verpacken sie sorgfältig in einer alten Zeitung und überreichen sie dem Gast.

„Und nun geschah etwas sehr Merkwürdiges. Der Mann nestelte eben an der Schnur, mit der das Geschenk verschnürt war, als sein Blick auf das Zeitungsblatt fiel, in das die Adressenblätter geschlagen waren. Aber da war sein Blick schon nicht mehr abwesend. Sein ganzer Körper krümmte sich sozusagen um das Zeitungsblatt zusammen, er bückte sein Gesicht tief darauf herunter und las. Niemals, weder vorher noch nachher, habe ich einen Menschen so lesen sehen. Er verschlang das, was er las, einfach. Und dann schaute er auf. Und wieder habe ich niemals, weder vorher noch nachher, einen Mann so strahlend schauen sehen wie diesen Mann. Da lese ich eben in der Zeitung, sagte er mit einer verrosteten, mühsam ruhigen Stimme, die in lächerlichem Gegensatz zu seinem strahlenden Gesicht stand, dass die ganze Sache einfach schon lange aufgeklärt ist. Jedermann in Ohio weiß, dass ich mit der ganzen Sache nicht das Geringste zu tun hatte.

Und dann lachte er. Und wir alle, die erstaunt dabeistanden und etwas ganz anderes erwartet hatten und fast nur begriffen, dass der Mann unter irgendeiner Beschuldigung gestanden und inzwischen, wie er eben aus dem Zeitungsblatt erfahren hatte, rehabilitiert worden war, fingen plötzlich an, aus vollem Halse und fast aus dem Herzen mitzulachen. Und dadurch kam ein großer Schwung in unsere Veranstaltung, die gewisse Bitterkeit war überhaupt vergessen, und es wurde ein ausgezeichnetes Weihnachten, das bis zum Morgen dauerte und alle befriedigte. Und bei dieser allgemeinen Befriedigung spielte es natürlich gar keine Rolle mehr, dass dieses Zeitungsblatt nicht wir ausgesucht hatten, sondern „Gott“.

Bertold Brecht

Im Leben geht es darum

Im Leben geht es nicht immer darum die höchste Punktzahl zu erreichen, wie viele Menschen dich anrufen und mit wem du verabredet bist oder nicht, wen du geküsst hast, welchen Sport du treibst oder welches Mädchen oder welcher Junge dich gern hat. Es geht nicht um deine Schule, deine Frisur, deine Hautfarbe oder wo du lebst, um gute Noten, Geld, Kleidung und Arbeit. Es geht im Leben nicht darum viele Freunde zu haben oder allein zu sein, nicht darum ob du beliebt bist oder nicht. Das alles spielt im Leben keine Rolle. Es spielt eine Rolle, wen du liebst und wen du verletzt. Es spielt eine Rolle, wie du dich selbst siehst. Es geht um Vertrauen, Glück und Mitgefühl, darum Neid und Missgunst zu überwinden und Vertrauen aufzubauen. Es geht darum Menschen so zu sehen, wie sie sind und nicht danach zu beurteilen, was sie haben. Am meisten aber geht es darum, das Herz von jemand auf eine Art und Weise zu berühren, wie es vorher noch nie berührt worden ist.

Autor unbekannt

Richtiges Weihnachtsgeschenke

Ich bin sieben und mein Herz pocht, als ich die Treppen zu Frau Peffs kleinem Laden hochgehe. Natürlich weiß ich, was Geld ist. Ich hab ja viel davon zusammen gespart. Leider nicht genug, eine Mark fehlt mir noch für die beiden Weinrömer mit dem gedrechselten grünen Stil. Trotzdem: Ich will meinen Eltern endlich mal etwas Richtiges schenken, etwas, das sie wirklich gebrauchen können. Schluss mit der kindischen Bastelei! Sehr selbstbewusst hole ich die Weingläser aus dem Regal, gehe zum Tresen und schiebe Frau Peff meine Währung zu. Fünf Mark und zwei Muscheln. Die sind aus dem Sommer, von der Ostsee. Ich habe die schönsten ausgesucht. Leider schaffe ich es nicht, Frau Peffs Blick standzuhalten. Meine Knie zittern etwas und ich blicke zu Boden. Da höre ich es rascheln. Frau Peff wickelt die beiden Weingläser in graues Packpapier und legt sie griffbereit vor mich hin. Und gerade als ich mich umdrehe und gehen will, höre ich: „Warte, du hast etwas vergessen!“ Frau Peff schiebt mir 50 Pfennig über den Ladentisch. „Dein Wechselgeld!“

Iris Macke

Der Apfel

Wenn ich an Weihnachten denke, fällt mir dieser Apfel ein. Es muss Mitte der zwanziger Jahre gewesen sein – das erste Weihnachtsfest, an das ich mich erinnere. Ich lebte mit meinen vier Geschwistern und meiner Großmutter auf einem abgelegenen Hof in Südtirol. Meine Eltern waren an diesem Tag ausnahmsweise zu Hause. Sonst zogen sie als Tagelöhner durch die Gegend. Am Morgen hatten wir, wie jeden Morgen, einen Maisbrei in der Kupferpfanne gemacht: einen Brei aus Maismehl, Wasser und Butter. Dann wurde, wie an jedem anderen Tag auch, gearbeitet. Mittags kochten wir uns auf dem offenen Steinherd der Rauchküche Knödel. Strom hatten wir damals noch keinen. Am Abend beteten wir den Rosenkranz und marschierten eine halbe Stunde lang durch den hohen Schnee zur Christmette ins Dorf. Als wir endlich wieder zu Hause waren, war Bescherung, und wir Kinder bekamen Äpfel und Nüsse geschenkt. Ans Singen hat nach 14 Stunden Arbeit auf dem Hof keiner mehr gedacht, und einen Weihnachtsbaum gab es auch nicht. Aber über den Apfel habe ich mich sehr gefreut, und ich kann mich nicht erinnern, dass die Feste später im Wohlstand schöner gewesen wären.

Maria Hofer (war 90 Jahre alt als dieser Text verfasst wurde und wuchs im Südtiroler Passeiertal auf)

Das Geschenk

Es war einmal ein Schüler, der seiner Lehrerin eine wundervolle Muschel schenkte. Sie sagte: "Ich habe noch nie eine solche schöne Muschel gesehen! Wo hast du diese kostbare Muschel denn gefunden?" Der Junge erzählte von einer versteckten Stelle am anderen Ende der Insel und dass dort hin und wieder solche eine Muschel angeschwemmt werden würde. "Ich werde diese wundervolle Muschel mein Leben lang aufbewahren und ich danke dir von Herzen. Aber du hättest doch keinen so weiten Weg machen sollen, nur um mir etwas zu schenken." Darauf antwortete der Junge: "Aber der weite Weg ist doch ein Teil des Geschenks!"

Aber immer noch ein brennendes Herz

Es ist Rembrandts dunkelgelockter Engel*, der mir wie dem Matthäus die Hand auf die Schulter legt. Seine Haare streifen mein rechtes Ohr. Ich spüre seinen Atem, die flüsternden Lippen. Er fragt. Er drückt dabei beruhigend seinen Kopf an meinen. Und fragt: „Wie siehst du dein Tun in deinen Tagen, wenn du zurückblickst? Ich weiß, du bist nicht vollkommen. Wie sollte das auch aussehen. Aber bist du noch mit allen Fasern am Leben? Hast du die Kraft, von glückenden Tagen zu erzählen, und fühlst mit den Unglücklichen? Den Verzweifelten begegnest du mit Treue, den Angstvollen mit Zuversicht und den Selbstvernichtern mit Liebe? Sei ehrlich. Fang bei dir an. Was wirst du vermissen, wenn dir am durchrungenen Nachthimmel kein neuer Morgen mehr leuchtet?“

Und ich sage dem Engel, ohne den Kopf zu bewegen: „Den Sommerwind abends am Strand, diese betörenden Sonnenuntergänge werde ich vermissen. Und die Morgenröte über der Schnellstraße, und wie die Reifen klingen auf meinen Asphaltwegen durchs Land, und die Libelle am Teich und den Anblick schöner Frauen, die Nachtigall im Brennesselfeld, die Filme, die mich zum Weinen brachten, und die Musik, die mich mit roten Ohren zurückließ. Und Menschengesichter, zärtlich zugewandte, das Lachen mit ihnen. Und die Regenvorhänge am Waldrand und das frische Brot mit gesalzener Butter und die vielen Marmeladensorten werde ich vermissen und Gesang wie nicht von dieser Welt. Und... und die eine Hand auf meiner Wange.

Heinz Kattner

*Gemälde von Rembrandt, 1661 "Matthäus und der Engel – Inspiration des Evangelisten" - <https://www.meisterwerke-online.de/gemaelde/rembrandt/4047/evangelist-mathaeus-und-der-engel.html>

Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf auch Joseph aus Galiä, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen“. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von dem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Lukas 2, Vers 1 – 20, Lutherbibel

Mit unseren Weihnachtsgeschichten wünschen wir Ihnen und Ihrer Familie
ein frohes & gesegnetes Weihnachtsfest
und einen guten Start in ein hoffentlich glückliches Neues Jahr 2022!

Ihre Vorstände des Homöopathischen Vereins 1907 e.V. Weingarten/Baden

